

Unterhaltungs-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Die ältesten Darstellungen der Tierkreisbilder.

Von Dr. H. Hattenberger.

Die im Tiefsand des Euphrat und Tigris vor 3000 v. Chr. eingewanderten, vielleicht nur aus dem Gebiet der Elamiten westwärts verdrängten Babylonier haben die dort in Mesopotamien herrschenden Sumerier unterworfen. Ihre überlegene Kultur jedoch wohl fast restlos übernommen. Es sind also diese Babylonier wie später in der Völkerwanderungszeit den Germanen; die waren zwar die politischen Sieger über das Römertum, wurden aber von den Besiegten kulturell unterworfen, indem die Germanen auf römisches Kulturboden allenthalben zur römischen Kultur übergingen. Von den Sumeriern, deren sprachliche und Rassenangehörigkeit unbekannt ist, müssen wir es besonders bebauern, daß sie zu den vorgeschichtlichen Völkern gehören; denn wir dürften in ihnen vielleicht das älteste asiatische Kulturvolk erblicken. Ihnen verdanken wir nämlich die Babylonier auch den tiefen Gehalt ihrer Weltanschauung und Religion. Wenn wir die babylonische Religion von allem Rankenwerk des Volksglaubens befreien, so bleibt eine Lehre zurück, die durch die Einfachheit und Harmonie ihres Weltbildes an das System Spinozas erinnert. Eine allwaltende Macht wirkt in den Gestirnen und durch diese auf das Schicksal der Menschen, und zwar so, daß alles himmlische Sein und Geschehen kein Spiegelbild im Irdischen findet und der Mikrokosmos nur ein Ebenbild des Makrokosmos ist. Als Sternenglaube und Sternendienst gibt sich daher die altbabylonische Religion hauptsächlich zu erkennen. Die Sternbilder, deren Abgrenzung am Himmel, deren Namen und Bezeichnung heute vielfach willkürlich und unklar erscheinen, waren damals lebensvoller Inhalt. Hierüber gibt uns nicht nur die zahlreichen Keilschrifttabelle Aufschluß, sondern auch die bildlichen Darstellungen auf einer Reihe von Denkmälern und Grenzsteinen.

Unserer heutigen Vorstellung nach entsprechend waren zwei der babylonischen Tierkreisbilder, das der Jungfrau und der Stier. Letztere wurden als zwei reueinander befindliche Figuren, die Köpfe in entgegengesetzter Richtung, mit einem Band von Rehen zu Rehen ähnlich einer Angelkette dargestellt. Der Buchstabe N hat Namen und Gestalt von den Fischen altbabylonisch Nun; die beiden leuchtenden Striche sind die Fische, die Diagonale das Band. Das Bild der Jungfrau hatte, wie noch heute, eine Ähre in der Hand, für welche es in gemäßigtem Wort in den hiesigen Sprachen gegeben haben muß, das im hebräischen Jabbeth erhalten ist. Aus jenen Jabbeth ist Eibeth entstanden, die weisende Frau bei den verschiedenen Völkern. Nahe verwandt mit der heutigen Vorstellung war das Sternbild des Löwen. Der als Hund (der „Große Hund“ genannt) abgebildet wurde; auch bei den Ägyptern scheint der Löwe ursprünglich als Hund, bei den Arabern als Schafal („Goldhund“) gedacht gewesen zu sein. Die Waage war ursprünglich ein Waage, wie noch jetzt aus dem Kalenderzeichen für dieses Sternbild deutlich hervorgeht.

Die übrigen 8 Sternbilder ionisohierten mythische Gestalten, welche wohl zum Teil den bösen Geisterwesen entnommen waren, die auf dem Himmelsbann gegen den Mond ankämpften, um ihn zu vernichten. Der Himmelsbann ist die Ekliptik, welche der Gott Marduk einst errichtet hatte als er das Chaos in die Ober- und Unterwelt, in das Reich des Himmels (Anu) und des Ozeans (Ea) schied. In diese Waage ist, wie in alle babylonischen, eine astrale Erscheinung eingebüllt, der abnehmende, in Konjunktion mit der Sonne verminderte und als Neuschicht wieder zum Vorkommen kommende Mond.

Der Widder bildete mit dem jetzt selbständigen Sternbild des Wasschies zusammen ein Ganzes, ein Meerungeheuer. Aus dem Rücken trug es eine Blase oder nach anderer Deutung die Borstigkeit zum Eingraben der Keilschrift in die Felsensteine. Vielleicht verstandlich ist jenes Instrument beide Werkzeuge; denn die Furchen des Tierlandes waren in nur ein Spiegelbild der von dem Gott Pabso, dem Führer des Schicksalsbuches, in seinen Büchern eingegrabenen Schriftzeichen.

Der Steinbock war ebenfalls ein mythisches Meerungeheuer, das später als „Regenhahn“ dargestellt wurde und als solcher in unseren Kalenderzeichen erhalten hat.

Der Nelkenstrauch.

Von E. Petisch-Kropp.

Die Steuerrätin Kuhlmann sitzt am Kaffeetisch. Am oberen Ende, Amalie, die ältere Tochter der Steuerrätin Kuhlmann, sitzt auch am Kaffeetisch. Am unteren Ende, Emilie, die jüngste Tochter, sitzt in der Mitte. Es ist eine ziemlich erregte Stimmung. Was eigentlich immer ist, wenn die Steuerrätin Kaffee trinkt. Was aber heute keinen besonderen Grund hat.

Emilie hat einen Nelkenstrauch gekauft. Einen dicken, fetten Nelkenstrauch. Zu einer Zeit, da eine Nelke vielleicht 2 Mk. kostet, Emilie sagt es nicht. Aber man weiß das ja! Emilie kauft einen Nelkenstrauch. Aus dem einfachen Grunde, weil ihr der Nelkenstrauch gefällt. Das ist Unfug! Das ist Wahnsinn! Das ist... das ist... das ist direkt — Gottlob! Hat das Geld für Emilie denn gar keinen Wert! Hat Emilie denn gar keinen Verstand!

Die Steuerrätin rückt auf ihrem Stuhl wie auf einem schwankenden Schiffsverdeck. Sie trommelt mit den Händen den Kadenzmarisch. Sie sagt: „Es ist mir einfach unbeschreiblich. Einfach unbegreiflich! Im Sommer, wenn das Stiefel 3 Mk. kostet, dann will ich nichts sagen. Aber heute... aber heute! Warum? Ich frage mich, warum? Hat jemand Geburtstag? Hat jemand Hochzeit? Ich frage mich, warum?“ Emilie sagt: „Wenn man immer nur Blumen kaufen möchte, wenn einer Geburtstag hätte oder Hochzeit, dann könnten die Blumenläden einsparen. Außerdem wäre es ja ihr Geld!“

Die Steuerrätin Kuhlmann sagt: „Oho! Da hätte sie doch auch noch mitreden! Und dann wegen der Erziehung! So liebe man keine Kinder in die Welt schieben, die sinnlos mit dem Geld umgingen wie ein Narr. Würde Amalie je so etwas tun! Nie würde Amalie je so etwas tun!“ Amalie trinkt die vierte Tasse Kaffee. Sie schmeißt amput's verdammt.

Fünf Minuten ist es still. Die Nelken leuchten weiß und herb wie die Schultern eines jungen Weibes. Ihr Atem ist weich und wärmt sie.

Die Steuerrätin greift nach der Kaffeekanne. Sie sagt: „Es hört ja direkt, wenn man hier noch Blumen kaufen darf! Es ist das Zeug doch wenigstens da hinüber. Der Tisch ist ja viel zu klein! Steht da denn nicht! Ums Haar hätte ich die Zuckerballe umgehauen!“

Die Prinzeß der Steuerrätin trabt über den Tisch. Die Kanne röhrt. Ihre Kalenpette rührt in kleinen Teller wie ein zusammenklappendes Fächer. Sie sagt: „Es ist mir einfach und greiflich, wenn... bee... greiflich!“

Ein Fischmensch etwa von der Art, wie ihn Bödlin im „Spiel der Wellen“ dargestellt hat, ist der Wallermann. Noch heute taucht der jagende Fischmensch ebenso wie die Seeblase von Zeit zu Zeit auf und soll da oder dort von Fischern im Netz gefangen worden sein. Auch die bekannte Erzählung von Albanus Kicher, die als Quelle zu Schillers „Lauder“ gedient hat, ist wohl auf den jagenden Fischmensch zurückzuführen. Das Meer birgt in seinen Tiefen wunderliche Gestaltungen, von denen manchmal eine an die Oberfläche getrieben wird und zu einer märchenhaften Kunde Anlaß gibt. Das Reich für den Wallermann wurde zuerst durch einen Kaisertrug und dann durch ein Wellenpaar erlegt. Vom Bori Kim, Wasser, mit Bezug auf den Wallermann, kommt der Buchstabe W.

Die Darstellung der Zwillinge und des Krebses sind einander ähnlich. Erstere, die Großen Zwillinge, wurden als zweiflügelige Wesen mit Drachenschweif, letztere als zwei nebeneinanderstehende Tiere eines mit Vogelkopf, das andere mit dem Kopf eines Würfelfüßlers dargestellt, die kleinen Zwillinge.

Auch Skorpion und Schütze zeigen bildliche Verwandtschaft; beide waren ursprünglich wohl als Skorpionmensch gedacht, mit menschlichem Oberleib, der dann in die Gestalt eines Skorpions überging. Möglicherweise war schon die Darstellung des Schützen als eines bogenbannenden Centauren präbabylonisch.

Zum Sternbild des Stieres gehören die fünf Sterne der Waage, welche die Gestalt eines V bilden; diese Form aber hatte im altbabylonischen Alphabet der Buchstabe G, das griechische Gamma, unser G. Als Symbol des Stieres wurde nämlich der hellste Stern der Waage, Adorbaran verwendet, der als Wasserstern des Gottes Marduk galt. Diese Waage wird als ein dem Merkur ähnliches Sichelwappchen auf den Planeten abgebildet.

Durch griechischen und römischen Einfluß wurden dann die Abgrenzungen, Namen und Zeichen für die zwölf Sternbilder zu der heutigen Weise umgebildet.

Traum-Angst.

Das alte Wort „Träume sind Schäume“ hat heute seine Geltung verloren, denn die neue physikalische Schule sieht im Traum den Spiegel eines Seelenlebens. Wichtige Grundgedanken werden ja auch wirklich in diesen unbewußten Phantasien in besonderer Klarheit ausgeprägt, so z. B. die Angst. Die typischen Angstträume behandelt Viktor Otman in „Reclams Unselbstem“. Da gibt es zunächst die ziemlich harmlosen Verlegenheitsträume. Der häufigste ist wohl der, daß man sich wieder auf die Schulbank zurückversetzt glaubt und sich in der Unterrichtsstunde oder im Examen argenlos blamiert. Eine andere ungemein häufige Traumvorstellung ist die, daß wir uns in Gesellschaft oder an einem öffentlichen Ort in einer beinahe auf Null reduzierten Besetzung befinden, schlunzig die Nacht erregten möchten und doch wie angepackt dastehen oder sitzen. Nicht minder verbreitet sind die Verlegenheitsträume, in denen man mit irgend einem Vorhaben nicht fertig werden kann, weil man in rätselhafter Weise fortwährend abgemittelt wird. In 10 Minuten geht der Zug, aber wir haben noch nichts gepackt und stehen immer neue Sachen in den Koffern, der nicht ausgehen will. Sehr viel unangenehmer als diese Verlegenheitsträume sind die traumatischen Angstträume. Allgemein bekannt ist der Halltraum. Manchmal ist es nur ein schreckhaft läches Zusammenzucken beim Einschlafen, das sich schließlich mit der Vorstellung eines Sturzes in die Tiefe verknüpft. Man nimmt an, daß dieses Gefühl des Fallens durch das plötzliche Wiedererwachen des im Halbschlaf bereits außer Tätigkeit gesetzten Hautgäules entsteht. Nicht selten läßt aber mit dem Sturz auch dramatisch bewegte Traumbilder verknüpft. Wir kommen uns z. B. an eine Felswand an und hören entsetzt, wie das Gestein nachabst, so daß wir mit unheimlicher Geschwindigkeit in den Abgrund laufen — wobei wir erwachen. Oder wir stehen auf einer hohen Leiter, die jeden Augenblick umzufallen droht. Feinlich sind auch die traumatischen Einsätze. Wir leben uns plötzlich einem einprägungsvollen Verbrecher gegenüber und fühlen uns, völlig gelähmt, ungerührt, Abwehrmaßnahmen zu ergreifen, völlig unfähig zu tun. Es ist dies eine Form des berühmten Alpdrucks, der ja in den Köpfen aller Völker eine so große Rolle spielt.

Alter Kram.

Von Erwin S. Rainalter.

Man hat in der letzten Zeit begonnen, ihn sehr zu schätzen und zu lieben. Überall sieht man ihn. Vitruvianer sind gefüllt mit diesen zarten, kostbaren, filigranhaft seinen Vorkantanten und Gläsern, die schon im behutsam festesten Schwung ihrer Vorkultur verraten. Mit alten Möbeln richten wir uns ein, wie über ein feinschmeckendes und hochzeitigen Stühlen, die zwar nicht sehr bequem sind, dafür aber dem, der sich in sie setzt, eine gewisse historische Weiblichkeit vermittelt. Wir haben ein Milieu, das jenseits unserer nächsten Zeit liegt. Die Operettenmacher nützen dies aus, indem sie ihre merkwürdig orientierte Phantasie an Alt-Wien heranziehen und reichlich von der Krinolinen-Gebrauch machen. Was — anfänglich wenigstens — eine Sache der Liebe und Gier ist, wird mehr und mehr zu einer Sache der Konjunktur geworden. Das Alte ist modern, so modern, daß das neue daneben verbleibt. Und wie alle Mode irgendwo etwas mit dem Geschäft und der Wirtschaft zu tun hat, so darf man auch heute, angesichts dieser wenig aufstrebenden Industrie, ein wenig mißtrauisch sein. Die Antiquitätenhändler freilich haben gute Zeiten. Aber ich konnte mir den Fall denken, daß einer, dem die Sache wirklich aus dem Herzen kommt und ins Herz geht, eine liebe alte Seestadt eher an der Wand verbleibt, als daß er sie in die berichtigten Hände eines Schmeichlers gäbe. Denn es gibt ja heute diese neue Rasse von Menschen, die alle Möglichkeiten erschöpfen, um ihr blaues Geld der Phantasie zu entschießen. Reine ästhetische Selbsterfüllung als der Anlauf von Antiquitäten, um so mehr, als solche Leute auch immer das „Neueste“ mitmachen wollen — und damals, als sie zu ihrem Gelde kamen, war eben das Alte schon das Neueste.

Aber von diesen Menschen wollen wir nicht reden; sondern etwa von jenem ebenso unermittelten wie begeisterten und tiefempfindenden Sammler, den das Glück und eine liebe Laune des Zufalls eine niedliche und große Kleinigkeit irgendwo im Bergort, an einem alten Tappentisch aufstößern liehen und der nur über seinem neuen Schatz sitzt, ihn mit stoffendem Herzen betrachtet, mit freudigen Händen streichelt und in der Nacht aus Aufregung über diese namenlose Besitzung kaum schlafen kann. Solch eine Gestalt hat Balsac in seinem Bitter Bons gezeichnet, und es ist darum eine der rührendsten Gestalten der Weltliteratur geworden. Auch von jenen anderen wollen wir nicht reden, deren Geldbeut durch innere Kultur gerechtfertigt wird und die nun eine kluge, achtvolle und verständnisvolle Sammlertätigkeit entfalten. Mit einem Worte: von jenen Leuten, denen sich ein totener kleiner Gegenstand zu einem lebendigen Wesen wird, denen im Betrachten ihrer Schätze die Zeit verfließt und eine andere, längst veraltet: und nun plötzlich nahergerückt aufsteigt. Vielleicht muß man ein bißchen sentimental sein, um den alten Kram ganz zu würdigen — aber es ist keine läbliche und weiche Sentimentalität, sondern eine, die von einer gewissen schönen Inbrunst nicht frei ist. Die Zeit unserer Großeltern — muß sie den Enkeln nicht schön sein? Freilich, in der Betrachtung solcher alten Krams verzieht sich die Perspektive. Wir leben die dunklen Seiten einer Epoche, die den Bedarfsgegenstand zum handgefertigten Kunstwerk adelte, nicht, alles wird, wie es in der Erinnerung gern erscheint, einmarmeladener, idealisiert. Aber sie haben hartnäckiges und selbst erworbenes Bild jener Tage tragen wie doch in uns, und wenn es auch nicht der Wirklichkeit entspricht, so ist es darum um so schöner. Und vielleicht waren die Leute damals in der Tat besser als wir, weil sie eben nicht so klug und praktisch waren wie wir? Denn ganz praktisch ist ja der alte Kram, den wir heute betrachten nicht immer, die Bescheidenheit ist mitunter zugunsten des ästhetischen Prinzip, wie es sich damals den Leuten darstellte, sehr vernachlässigt. Schnörkel sind angebracht, die keinen ganz erkennbaren Zweck haben, Arabesken mildere Kurven. Klein, klüger sind schon wir, ganz werellos. Aber damals schrieben die Leute stielche und empfindsame Briefe, sie hatten entzündende Stammbücher, tranken den Kaffee aus einem Vorkell, das so fein war wie die Sitte ihrer Salons und tauschten statt Tango Walzer. Weiß Gott, man bekommt heimlich angelehnt solchen alten Krams...

meladenbrot. Emilie sagt: „Sie frage sich nur immer noch, was das alles eigentlich mit dem Nelkenstrauch zu tun hätte. Niemand könne ihr doch verweigern, daß sie sich einen Nelkenstrauch laufe. Und wenn er 10 Mk. kostet! Oder 20! Das wäre wunderbar!“

„Das das wäre eben nicht wunderbar! Wie sie sich ordentlich ausdrückt. Überhaupt diese Ausdrücke, die paken nicht in ein gutes Haus! Aber alles präde eben an Emilie ab! Alles ginnere darauf hinaus, absichtlich... absichtlich der armen Mutter das Leben schwer zu machen!“

Die Steuerrätin wendet das Tactentuch zwischen den Händen. Auch Amalie schluchzt vor sich hin. Die Steuerrätin sagt: „Wenn ich mir so überlege... wenn ich mir so überlege... was war mein Leben! Eine Sorge! Ein Kummer! Immer ein Überlegen vor morgens bis abends! Andere Frauen, die sind tanzen geangenen! Andere Frauen, die haben sich Kuchen gekauft! Was habe ich getan! Was habe ich getan!“

Sie streicht das fünfte Marmeladenbrot. Ihre Brust strafft sich etwas.

„Was habe ich getan! Gearbeitet von morgens bis abends! Nur zutriebene Gekochter wollte ich leben. Und was ist der Dank! Was ist der Dank! Meine paar alten Tage verbittert man mir! Meine paar alten Tage...“ Die Steuerrätin schluchzt lauter — werden mir verbittert... Von meinen eigenen Kindern verbittert! Habe ich das verdient! Habe ich das verdient! Wer weiß, wie lange ich noch lebe!“

Amalie lächelt auf: „Mama, sprich doch nicht sol Emilie ist ja roh!“

Emilie trommelt mit den Händen. Sie will reden. Sie will sagen, daß... Dann sieht sie auf den Nelkenstrauch. Er steht wie eine heimliche Prinzessin da. Sehr rein. Sehr hoch. Es ist wie ein heimliches mittelständiges Mädchen in den Mundwinkel dieser Prinzessin, die auf den Kaffeetisch der Steuerrätin Kuhlmann gefallen ist und nicht verstanden wird.

Emilie tut einen tiefen, überlegenen Atemzug. Dann sagt sie langsam: „Warum reagst du dich denn eigentlich so auf, Mama? Ich habe die Nelken ja gar nicht selber gekauft. Eine Kolligan hat sie mir geschenkt, weil ich ihr eine Arbeit abgenommen habe. Ich wollte das nur nicht sagen!“

Die Steuerrätin hebt auf. Verleitet, lächelnd.

„Ja, das konntest du aber doch sagen! Das konntest du doch sagen! Ich habe mir doch auch gedacht, daß du solche Dummbreien nicht machst. Warum hast du denn das nicht gleich gesagt!“

Emilie denkt: „Ja, warum habe ich das nicht gleich gesagt...“

Welt und Wissen

Die Urgeschichte des Brückenbaues. Die modernsten Leistungen im Brückenbau sind Werke der Technik, denen wir gern Beweiskraft zuschreiben, und doch hat die Natur dem Menschen darin bereits entscheidend vorgearbeitet...

Gesellschaft und Mode

Welche Farbe steht mir? Die Nuancen im Haar und in der Hautfarbe des weiblichen Geschlechtes sind unendlich mannigfaltig, und es kann nur eine Dame, die auf ihre Kleidung etwas acht gegeben hat, werden, daß sie sich über die Besonderheiten ihrer Erscheinung vollkommen im klaren ist...

Der Glücksritter.

Von Karl Lebs (Bremen).

Man erzählt mir von einem jungen Manne, dem zu einer Jahresfrist ausüßigste Zeit, da in meiner hantelichten Vaterstadt noch kein unterirdisches Vorzeichen die festgesetzten Fundamente der patriotischen Gesellschaftsordnung gelodert hatte, das ideale Glückseligkeit gelang...

Dieser junge Mann, dem heimlichen Kreise durch sein stillschweigendes Weiterwollen und mit durchdringender Bewußtheit gezeichnetes, weitgerichtetes Blickmächten früh entfremdet, trat in ein großes Handelshaus ein und wählte dort umständlichen Fleiß und von dem ihm gleichgestellten Flug unterschiedenes dühertes Gebaren nach kurzer Zeit die Aufmerksamkeit des Chefs auf sich zu lenken...

Während nun freilich damit für jeden mit den Dingen vertrauten Beurteiler der Endpunkt wenigstens des gesellschaftlichen Aufstieges erreicht schien, fühlte sich der Ehrgeizige mit geheimem Inncium immer noch in der Stellung des Untergebenen angefaßt, Geduldeten der bei jedem Versuch zum weiteren Vorstoß gegen eine unklare aber unerschütterliche Mauer prallte...

die helleren Töne. Die Rote wird nämlich dadurch nur noch unterstrichen. Sehr selten kann eine Frau violett tragen, denn diese Farbe ist für blond und brünett gleich unanständig. Es gibt unzählige Nuancen des Farbtones, zwischen denen die Dame die Wahl hat, und letzten Endes wird wohl nur der unbewußte Geschmack gerade die koloristische Note herausbekommen die den besonderen ganz persönlichen Reizen der Frau ihren höchsten Glanz verleiht.

Modelle aus dem Sonnenhalm. Mit den immer neuartigen und indistinkten den Teil unserer Damen bescheidenen Sonnenstrahlen tritt auch der Sonnenhalm wieder in sein Recht, und die Mode bezieht sich, diese arglosen und lustigen Zeichen der Sommermode in den verführerlichsten Formen und Farben darzubieten. Wenn man diese neuen Sonnenhalm im Laden oder Schaufenster in Mengen zusammenzieht, dann ruft sie eines höchst ungewöhnlichen, ja phantastischen Eindruck hervor...

Neue Bücher

Was Preis: „Die winkende Gasse“ (Schafer und Wöfler, Berlin) einer, der in jungen Jahren Brautleute und daran halb und energetisch wurde, dem die „winkende Gasse“ Symbol für sein verpflanztes Dasein ist und der davon zugrunde zu gehen droht, daß ihm das innere Erlebnis, der Drang, aus sich herauszugehen, im Alltagstrott enger Verhältnisse immer wieder durch eigene Schuld erstickt wird...

„Der Baron von Bay“ (Der große Unbekannte der großen Revolution. Nach bisher nicht veröffentlichten Urkunden dargestellt von G. Penzler. Autorisierte Übertragung aus dem Französischen von Ernst Klarwill. Mit 3 Abbildungen. (Rang Berlin, Wien-Beipzig.) Ein packendes Bild von den Taten und dem Leben des Protagonisten dieser spannenben Haus- und Staatskrisen, des Barons von Bay, wird hier entworfen. Man vermisst einen raffinierten Geschichtswissenschaftler zu lesen, so unerwartlich ist die Vermählung der Situation, so stemlos das Tempo der Erzählung und erregt doch durch die Kunst der Schilderung gelobten dokumentarische Schärfe.

„Friedel Bergenthal: Der fremde Bass“ (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.) Mit feiner beobachteter Kunst ist hier ein schillerndes Frauenbild gezeichnet. Aus persönlicher Erfahrung heraus bietet die Dichterin in feinsten geistiger Handlung ein Ideal gezeichnetes Bild von fremder Wesenart und stellt im warmherzigen die Unerschlichkeit deutschen Menschentums gegenüber. Ein hartbewegter Frauenroman, in dem sich zwei gegensätzliche Volkstypen gegenüberstehen, die sich nicht begegnen können.

„Der Baron von Bay“ (Der große Unbekannte der großen Revolution. Nach bisher nicht veröffentlichten Urkunden dargestellt von G. Penzler. Autorisierte Übertragung aus dem Französischen von Ernst Klarwill. Mit 3 Abbildungen. (Rang Berlin, Wien-Beipzig.) Ein packendes Bild von den Taten und dem Leben des Protagonisten dieser spannenben Haus- und Staatskrisen, des Barons von Bay, wird hier entworfen. Man vermisst einen raffinierten Geschichtswissenschaftler zu lesen, so unerwartlich ist die Vermählung der Situation, so stemlos das Tempo der Erzählung und erregt doch durch die Kunst der Schilderung gelobten dokumentarische Schärfe.

„Zielfortsetzung“ (Zielfortsetzung nach dem Geschichtsbuch, herausgegeben von der Einleitungsgesellschaft, dem Anleitungsamt und der einflussreichen Kriegs- und Nachkriegsbegegnung mit Vorwort und alphabetischem Sachregister herausgegeben von Dr. Erich Hoffmann, Ministerialrat im Reichsjustizministerium. Sammlung deutscher Sprache. Band 13 (Verlag J. Neumann, Neudamm, Berlin, Leipzig).

Wissenschaftlichen Berarvitalung die Tochter eines reichen Baumwollimporteurs kennen, die er sich mit jedem Entschluß zum Opfer ausreißt. Es gelang ihm, der alle dem Zweck dienlichen Mittel stumpflos und nach überlegenem Plan anzuwenden, bei dem letzten Mädchen ein tieferes Interesse zu erwecken; und als er sich seiner Sache sicher wußte, bereitete er unter beherrschtem Zornarten den Hauptklub vor, der ihn zu einem Ziele bringen sollte, dessen Erlangung trotz aller schon erzwungenen Erfolge unerbittlich und phantastisch schien.

Er suchte an einem Baumstamm den Vater der Dame im Privattonor auf und wogte nach einem kurzen Hin- und Hergehändelter Worte plötzlich den entscheidenden Angriff. Von dem kühlen Veder des Klubschiffes in ungewohnter Haltung Befehl ergreifend und ohne unter dem Blick der konungslos prüfenden staubblauen Augen seines Gegenübers auch nur einen Augenblick die mit unabweisbarer Willenskraft behauptete Fassung zu verlieren, stellte er die als vertraulich bezeichnete Frage: ob jener geneigt sei, ihm unter der Voraussetzung, daß er aus seiner gegenwärtigen Stellung zum Teilhaber eines Chefs aufträde, die Tochter, deren Reizung er sich versichert habe, zur Frau zu nehmen. Er kamme aus der und der Annahme, habe die und die Erlöse auszuweisen und die und die geschäftlichen Wäre ausgearbeitet. Die so angebotene Vereinigung der beiden Häuser — und so weiter. Die entscheidungspollen Minuten, da der andere in einem Auf und Ab im Kontor zu einem Entschlusse kam, verbrachte er äußerlich ungeduldet und in einer Zeitkrisis Mätern — um sich dann, als er unter gedachten Vorbehalte die eingehende Antwort erhalten hatte, ohne weitere Erörterungen zu empfehlen.

Unverweilt beug er sich zu seinem Chef und führte den zweiten Schlag: Er sollte lachlich mit, daß er auf seine Werbung bei Herrn Schmalz einen ausstimmenden Bescheid erhalten habe; ob er im Hinblick auf seine dadurch so entscheidend vergrößerten Lebensverhältnisse und den für die Firma sich ergebenden praktischen Wert der Verbindung mit der Gewährung der Teilhaberschaft rechnen könne, wobei er im Falle des bejahenden Bescheides keine Mittel in dem Handelshaus, dem er so viel verdankt, anzulegen gedenke.

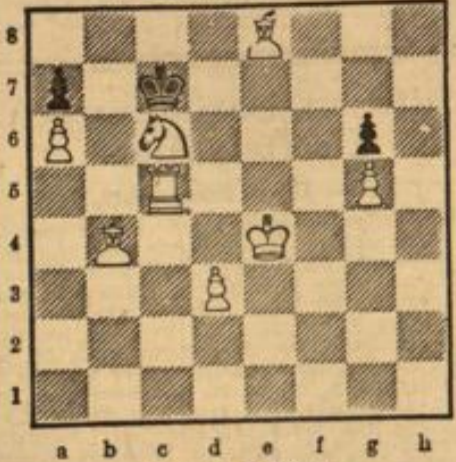
Es gab eine fast gleiche Wiederholung der ähneren Umstände jener ersten Unterredung; und nach dieser abermaligen nachdenklichen Entscheidung dankte er, der alles gemacht hatte, den Triumph, alles zu erringen. Aber die nun folgende Zeitwonne, da er das Errungene festigen und die Hemmnisse der neuen Ehe überwinden mußte, lehrte er sich mit leichtverständlicher Gelassenheit und unerschütterter Fassung hinweg; bis er, anerkannt und schließlich gleichgültig, sich von den Herren der Mittags mit dem lüpfenden Seitenhut über schmalen Rasierstühlen an der Börse den angetamten Blick einnahmen, in nichts mehr unterließ.

Spiele und Rätsel

Schach.

Bearbeitet von R. Wedoweller.

201. Motto: Drei Lilien.



Matt in 3 Zügen.

Weiß: Kc4, Tc5, Lb4, c8, Sc5, Ba6, d3, g5. Schwarz: Kc7, Ba7, g6.

Die schöne Aufgabe, die drei reizende, gleichwertige Mattbilder aufweist, war die erste des Hamburger Lösungsturniers.

2 Partien vom Kongreß des Deutschen Schachbundes in Hamburg.

Nr. 71. Gespielt im Meisterturnier. (Damenbauerspiel.)

Weiß: Brinkmann; Schwarz: Wagner.

1. d4, d5; 2. Sf3, e5; 3. c4, e6; 4. Sc3, Sc6; 5. cxd5, exd5; 6. g3, Lg4; 7. Lg2, Sf6; 8. Sc5, Le6; 9. Sxc6, b7xc6; 10. e4, exd4; 11. exd5, exd5; 12. Dxd4, Le7; 13. 0-0, 0-0; 14. Lf4, Da5; 15. Tfe1, Ta8 (jetzt zeigt es sich, daß die weiße Dame auf d4 nicht gut steht); 16. Lf3, Tfd8; 17. a3, Te4; 18. Dd3, Se1; 19. Ld2? (Weiß war in einer selbst verschuldeten Zeitnot, sonst hätte er erkannt, daß die Fortsetzung Le4, de4, De2 das kleinere Übel war); 20. Sd1?? Td4; 21. Le4, dxe4, aufgegeben.

Nr. 72. Gespielt im Fremdenblatt-Hauptturnier.

Weiß: Kieninger; Schwarz: Rodatz.

1. e4, e5; 2. Sf3, Sc6; 3. Sc3, Sf6; 4. Lb5 d6; 5. d4, Ld7; 6. 0-0, exd4; 7. Sxd4, Le7; 8. b3, 0-0; 9. Lb2, Te8; 10. f4, Lf8; 11. Lc4! Sxe4; 12. Dh5, Sf6; 13. Dxf7+, Kh8; 14. Sxe6, bxc6; 15. Tael? d5! 16. Ld3, Lc5! aufgegeben; denn nach Kh1 verliert Weiß die Dame durch Tf8. Eine kurze, aber erbauliche Partie.

Schach und Zeitnot.

Zwei Begriffe, die manchem Schachfreund vielleicht noch fremd sind. Wer dieser Tage den lustigen Festsaal des Curio-Hauses in Hamburg betrat, der konnte auf allen Tischen neben Brett und Figuren eine Schachuhr sehen. Zwei weckerartige Uhren durch einen wagenbalkenähnlichen Hebelarm miteinander verbunden, das ist die Schachuhr. Ein Druck auf den Hebel setzt eine der beiden Uhren in Gang; sie tickt dem, der am Zuge ist. Dadurch wird die Kontrolle geübt, daß der Spieler die vorgeschriebenen 15 Züge in einer Stunde macht. Braucht er mehr, dann verliert er die Partie wegen Zü uberschreitung. Wer für einen Zug, wie man häufig beobachten konnte, 15-25 Minuten benötigte, der kam mit den Restzügen nicht in Zeitnot, spielte dann rasch und geriet in Verluststellung. Daher ist Ökonomie der Zeit bei Turnierpartien unerlässlich.

Lösungen.

194. 1. Lc3, Ke8; 2. Lb5+, Kxf7; 3. e8D# 1..... Kc7; 2. e8D. 1..... Kc6, d6; 2. e8S. — 195. (Zweizüger.) 1. Db3. — 196. 1. Ld2; 2. La6; 3. b4 und Weiß ist matt. Richtig gelöst von den Herren F. S., H. R., A. D., K. H., Kp. Anfänger (H. S.) 194-198 richtig außer 197; für einen Anfänger eine respektable Leistung. Sie wollen in 198 aus der Schwalbe eine Fledermaus machen, der Raum hier ist leider zu knapp, ihnen zu beweisen, daß es bei der Schwalbe bleiben muß. Lösungen zu 197-200 in nächster Nummer.

Rätsel.

Magisches Quadrat.

A	A	A	A
A	A	B	B
B	E	E	L
N	N	N	N

Die Buchstaben in dem Quadrat sind so anzuordnen, daß die waagrechten sowie die entsprechenden senkrechten Reihen Wörter ergeben, welche bedeuten:

- 1. weiblicher Name,
- 2. deut. cher Fluß,
- 3. Teil des Wagens,
- 4. biblische Person.

Umstrittenes.

Wo fröhlich steh das Wort ertönt, Da herrscht Zufriedenheit, Zwei Zeichen stelle um, so wird Frohsinn zur Traurigkeit.

Kopfwechselsrätsel.

Nachstehende Wörter sind durch Auswechseln der Anfangsbuchstaben in neue Wörter zu verwandeln: Sattel, Ulm, Rabe, Dorn, Aller, Ratte. — Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter benennen eine ehemals deut. che Stadt.

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätsellösungen werden in der nächsten Unterhaltungsbeilage veröffentlicht.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 339.

Silbenverschieberätsel: Endvie, Henne, Irene, Preisring, Mikado, Heinrich, Pfennig, Lafette, Segel; der Sinn feiner Krieg. — Füllrätsel: Hansa, Wera, Loden, Stint, Zunge; Harding. — Lit-raturrätsel: Wicher, Seume, Lenau, Reuter, Stinde. — Scherzrätsel: Bachstelzen.

Richtige Lösungen sandten ein: Werner Jungermann u. Ottokar Keller in Wiesbaden, Toni Sommer in Sonnenberg und der „Frank“ aus Bayern.